

Ernest M. Kanzler – Requiem 29.12.2020

Predigt von P. Juan Pablo Catoggio, Vorsitzender des Generalpräsidiums

Liebe Familienangehörige von Herrn Kanzler,

liebe Marienbrüder,

liebe Schönstatt-Familie,

liebe Freunde!

In der Weihnachtsoktav feiert die Kirche immer wieder das große Weihnachtsgeheimnis, das man nicht nur an einem Tag allein ausschöpfen kann: Das Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes! Gott selbst ist Mensch geworden. Er ist von Himmel zu uns gekommen, um diese Welt zum Vater zu führen, mit Gott zu verbinden. Er hat unsere menschliche Natur angenommen, um uns Anteil an seinem göttlichen Leben zu geben.

In diesem Rahmen des Weihnachtseignisses kommen wir zusammen, um Abschied vom Herrn Ernest Kanzler zu nehmen. Im Glauben verstehen wir den Tod als die eigentliche Geburt in den Himmel hinein. Trotz des schweren Verlustes und der Trauer überwiegt darum die Dankbarkeit: Dankbarkeit für ihn, für sein Leben und Wirken unter uns, Dankbarkeit für alles, was der liebe Gott Herrn Kanzler geschenkt und uns durch ihn geschenkt hat. Mehr als Abschied eint uns das Magnificat und das Vertrauen, dass er im Himmel für uns, ganz besonders für seine Gemeinschaft und für Schönstatt Fürsprache einlegt.

Am 16. Dezember hat Herr Kanzler den Weihnachtsgruß und den Brief der Marienbrüder geschickt. Dabei schrieb er am Anfang: *„Ein ganz spezielles Weihnachtsfest steht vor der Tür. Gott verordnet uns einen ganz neuen Blickwinkel auf das Fest der Geburt seines Sohnes. Mehr denn je sehnen wir uns nach Licht in der Dunkelheit, nach Verlässlichkeit für die Zukunft, nach Gemeinschaft mit den Liebsten. Zentrale Werte von Weihnachten treten klarer hervor. Das Beiwerk von Weihnachten wird in seiner Wertigkeit zurechtgerückt. Freuen wir uns auf das Christkind. Es ist das Licht in der Dunkelheit. Gott schenkt uns mit ihm einen absolut verlässlichen Partner für jede Zukunft, die vor uns liegt. Die Freundschaft zu ihm schenkt Gemeinschaft mit Tiefgang.“*



Er hat uns selbst einen Schlüssel gegeben, die Botschaft von dem, was wir heute begehren, zu errahnen. Weihnachten wirft ein Licht auf das Leben vom Herrn Ernest Kanzler und lässt die Botschaft errahnen, die er uns hinterlässt.

Jesus ist zur Welt gekommen, um die Welt zu erlösen, zu verwandeln, zum Vater zu führen, mit Gott zu verbinden. Diese sehr konkrete Welt, die er so geliebt und angenommen hat. Herr Kanzler hat sich dieser Sendung der Marienbrüder verschrieben, diese konkrete Welt mit Gott zu verbinden, mitten in der Welt zu leben und diese Welt innerlich umzugestalten. Ganz bewusst war er sich seiner laikalen Sendung, ein Mann der Kirche in der Welt und ein Mann der Welt in der Kirche, Zeuge des Evangeliums zu sein, sich für eine marianische Christusgestaltung der Welt einzusetzen. Mitten in der Welt, und aus der Welt hin zu Gott.

Er hat seinen Beruf als Ingenieur im Maschinenbau geliebt und leidenschaftlich ausgeübt und sich in der Motorenentwicklung bei Daimler engagiert. Er hatte einen Sinn für Rigorosität und Exaktheit im Denken und für viele Dinge einen praktischen Sinn, was er in den Dienst Schönstatts und seiner Sendung zu stellen wusste.

Zum Geheimnis von Weihnachten gehören Maria und Josef, die Heilige Familie. Man kann Herrn Kanzler nur verstehen, soweit uns das möglich ist, wenn wir seine Liebe zur Gottesmutter und zu Schönstatt bedenken. „Mit Maria in Liebe geeint...“ beginnt sein Kursideal. Seine Mitbrüder heben hervor, wie gern und begeistert Ernest Kanzler die Gottesmutter immer wieder gekrönt hat oder wie sehr er sich für den Bau des Taborheiligtums eingesetzt hat.

Menschwerdung ist immer konkret. Es handelt sich um konkrete Personen und konkrete Orte. Personen und Orte waren für Ernest Kanzler wichtig: still in seiner Art, aber großherzig, beharrlich, hat er sich sehr für die Verbreitung von Josef Engling und von Mario Hiriart eingesetzt. Der liebe Gott hat ihm die Freude geschenkt, dass beide (mit ihren Seligsprechungsprozessen) in Rom ein gutes Stück weiter vorangekommen sind. Orte gehören jedoch auch dazu: zunächst der Marienberg und das Taborheiligtum und -zentrum, aber auch Cambrai, Prositten, und vielleicht noch mehr.

Wie mag das Weihnachtsfest im Himmel gewesen sein, als diese Lieblingskinder der Gottesmutter zusammengekommen sind: Herr Kanzler mit unserem Vater, mit Engling, mit Mario!

An diesem Tisch der Gottesmutter hat gewiss der Heilige Josef einen besonderen Platz. Am 8. Dezember hat der Papst ein Jahr des Heiligen Josefs ausgerufen und uns einen wunderschönen Brief über ihn geschenkt, mit dem Titel Patris corde – mit väterlichem Herzen hat Josef Jesus geliebt.

Ich muss gestehen: man muss nichts erzwingen, um Herrn Kanzler wie einen neuen Josef zu sehen. Alle Charakteristika des Heiligen Josefs, die der Papst beschreibt, passen unglaublich gut zu ihm.

Wie Josef hat Ernest Kanzler Maria und Jesus aufgenommen. Wie Josef hat er immer wieder den Willen Gottes gesucht und im Glaubensgehorsam verwirklicht. Wir kennen kein einziges Wort des Heiligen Josefs, er hätte stumm sein können. Aber sicher war er nicht taub!



Er hat gehört und gehandelt: Gott hat ihm seinen Willen im Traum mitgeteilt – viermal wird das im Evangelium gesagt -, und dann „stand Josef auf, nahm das Kind und die Mutter und ging“. Das passt so gut zu Herrn Kanzler: ein Mann weniger Worte, dafür aber ein Mann des Zuhörens, der persönlichen Annahme, des sich einfühlenden Zuhörens und Verstehens. Das wissen seine Mitbrüder besonders hervorzuheben: er konnte jedem persönlich zuhören, jeden in sich aufnehmen und begleiten, zu jedem persönlich stehen. Er konnte in jedem Einzelnen immer das Gute sehen, schätzen und fördern.

Wie Josef hat er seinen Beruf und die Arbeit ernst genommen. Wie Josef ist er im wahrsten Sinn des Wortes ein „Herr“ gewesen, marianisch schlicht und marianisch würdig, männlich und edel, wie er sich schon äußerlich gezeigt hat.

Er war offen für alles, was ihm Gott durch die anderen gezeigt hat. Er hatte keine Vorurteile. Irgendwie war alles möglich, was anderen vielleicht unmöglich schien. Zum Beispiel die Vertragsweihe nicht nur privat zu feiern, oder sie sogar per Zoom zu gestalten. Aber auch in viel wichtigeren Fragen: offen für alles.

Er hat wie Josef in allen Lagen auf Gott vertraut. Wie die „Gerechten“, die das Buch der Weisheit preist. Das hat ihm Mut gegeben. Gott hat immer die Lösung, ist ein Wort von ihm. Man muss in Gott die Lösungen suchen und finden, nicht erfinden. Wenn er aber etwas als Plan Gottes erkannt hatte, dann hat er mutig, beharrlich, konsequent, still und geduldig daran festgehalten und weitergearbeitet.

Herr Kanzler wusste sich wie Josef berufen, Vater einer heiligen Familie zu sein. Das war er für viele, besonders für seine eigene Gemeinschaft, er war jetzt in der 5. Amtszeit als Familienoberer, etwa 26 Jahre insgesamt. 32 Jahre lang war er im Generalpräsidium, ein absoluter Rekord! Er war „Vater vieler Väter“, in seiner Gemeinschaft, für die Männerbewegung in Schönstatt.

In seinem Schreiben beschreibt der Papst diese „Vaterschaft“ oder „Väterlichkeit“ Josefs mit Worten, die Herrn Kanzler gelten:

„Auch die Kirche von heute braucht Väter... Vater zu sein bedeutet, das Kind an die Erfahrung des Lebens, an die Wirklichkeit heranzuführen. Nicht, um es festzuhalten, nicht, um es einzusperren, nicht, um es zu besitzen, sondern um es zu Entscheidungen, zur Freiheit, zum Aufbruch zu befähigen...eine Haltung, die man als das Gegenteil von „besitzergreifend“ bezeichnen könnte... Die Liebe, die besitzen will, wird am Ende immer gefährlich, sie nimmt gefangen, erstickt und macht unglücklich... Die Logik der Liebe ist immer eine Logik der Freiheit, und Josef war in der Lage, in außerordentlicher Freiheit zu lieben. Er hat sich nie selbst in den Mittelpunkt gestellt. Er verstand es, zur Seite zu treten und Maria und Jesus zur Mitte seines Lebens zu machen...“



Die Welt braucht Väter, Despoten aber lehnt sie ab, also diejenigen, die besitzergreifend sind, um ihre eigene Leere zu füllen; sie lehnt die ab, die Autorität mit Autoritarismus verwechseln... Unter allen Umständen müssen wir bei der Ausübung von Vaterschaft immer darauf achten, dass sie nie besitzergreifend ist, sondern zeichenhaft auf eine höhere Vaterschaft verweist. In gewisser Weise sind wir alle immer in Josefs Lage: Wir sind „Schatten“ des einen Vaters im Himmel.“ (PC 7)

Wie Herr Kanzler im Weihnachtsgruß schrieb, möge er uns im Himmel erleben, dass uns Christus als das Licht – das Taborlicht - in der Dunkelheit, die Verlässlichkeit für die Zukunft und Gemeinschaft mit Tiefgang geschenkt werden.

Und wie damals 1965 die Lebenshingabe Marios das Wunder der Heiligen Nacht beschleunigt hat, so möge Herr Ernest Kanzler für ein neues Wunder der Heiligen Nacht Fürsprecher sein.

Autorisierte Fassung

